Nr. 179

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Donnerstag, den 28. Juni.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Ab. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncenaufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Zeilen kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang.

Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.

Dresden, 1877.

Politisches.

Ununterbrochen dauert die Ueberschreitung der Donau durch die Russen fort. Voraussichtlich rücken von Braila und Galatz zwei ganze Armee-Corps, etwa 60—70,000 Mann, in die Dobrudscha ein. Dieses Sumpfgebiet wird von den Türken geräumt, so daß daselbst Kämpfe in nächster Zeit kaum zu erwarten stehen. Der nächste, wohl nur vorübergehende Vertheidigungs-Abschnitt für die Türken ist der Trajanswall zwischen Tschernawoda und Küstendsche; die eigentliche Vertheidigung wird aber hinter den Wällen von Silistria und Varna geführt werden müssen. Auf die Nachricht von dem Donau-Uebergange der Russen wurde auf Befehl des Sultans ein Theil der Garnison von Konstantinopel nach der Donau dirigirt und durch die nicht ganz ungefährliche Nationalgarde ersetzt. Dafür verlautet auch, daß Rußland ein weiteres, also ein 8. Armee-Corps nach der Donau zu senden beabsichtige. Gleichzeitig wird die Türkenfestung Rustschuk bombardirt. Sie antwortet mit Beschießung des gegenüber gelegenen rumänischen Giurgewo. Durch ihre Erfolge wurde das Siegesgefühl der Russen in unglaublichem Grade erhöht. Schon sprechen sie davon, daß sie unter Einschließung der türkischen Festungen Rustschuk und Silistria binnen Kurzem den Balkan überschreiten, schon prahlen sie, daß sie im September in Konstantinopel einziehen werden. Ohne Eroberung Konstantinopels thue es der Zar nun einmal nicht, lautet die neueste Lesart.

Lassen wir dahingestellt, wie weit sich diese hochfliegenden Pläne verwirklichen oder auf Widerstand stoßen! Viel bedeutsamer erscheint uns die Meldung einiger Berliner inspirirter Blätter, welche im Voraus bereits die Eroberung Konstantinopels und den gänzlichen Zusammenbruch der Türkenherrschaft discontiren. Man erkennt daraus, daß mit der Anrührung der orientalischen Frage so ziemlich der ganze Staatenbestand Europas erschüttert, die Luft jedenfalls voller Electricität ist. Oesterreich solle nämlich, so heißt es, die ganze europäische Türkei mit Ausschluß der griechischen Landestheile erhalten. Europa könne Oesterreich getrost das herrliche Konstantinopel, den Schutz des Bosporus und die freie Durchfahrt der Dardanellen anvertrauen. Daß eine derartige Uebertragung der österreichischen Macht nach dem Osten nicht ohne österreichische Gebiets-Abtretungen an Rußland und Deutschland möglich ist, leuchtet Jedem ein, der von dem Pfunde gesunden Menschenverstandes nur ein bescheiden Theil empfing. Man braucht sich indeß mit der Vertheilung des türkischen Bärenfelles vorläufig gar nicht zu befassen. Nur so viel erhellt daraus, daß davon schlechterdings nicht die Rede sein kann, in den nächsten Monaten, oder auch nur in diesem Jahre den Kriegszustand Europas friedlicheren und glücklicheren Verhältnissen weichen zu sehen. Eine Wiederkehr des allgemeinen Vertrauens, der Aufschwung des darniederliegenden Verkehrslebens ist unter so finsteren Perspektiven bis dahin leider Gottes nicht zu erhoffen. Die österreichische Regierung hofft zuversichtlich auf einen beträchtlichen Länderzuwachs. Aus diesem Grunde läßt sie den Ausgleich zwischen den beiden Reichshälften nicht zum Abschluß gelangen. Wir haben unsere Leser nicht mit dieser inner-österreichischen Streitfrage behelligt. Hier nur soviel, daß zwischen den beiden Reichshälften das Zoll- und Handels-Bündniß und die Vertheilung der Beitragsquoten zu den gemeinsamen Reichs-Ausgaben jetzt verfassungsgemäß auf 10 Jahre zu erfolgen hätte, aber augenblicklich nur auf ein Jahr provisorisch erneuert werden soll, da bis dahin (so hofft man in Wien) durch die Annexion türkischen Gebietes eine ganz neue Verfassung für den Kaiserstaat sich nöthig machen wird. Der Abg. Dr. Herbst hat daher regierungsseitig den Auftrag übernommen, den Ausgleich zwischen Cis- und Transleithanien zum Scheitern zu bringen. Von diesem Gesichtspunkt aus ersparen wir es uns auch, den Schriftstücken, welche die Delegationen von Wien und Pest über diese Fragen wechseln, eingehend zu folgen.

Muß doch die ganze deutsche Presse sich überhaupt die allergrößten Einschränkungen auflegen in der Betrachtung der inneren Verhältnisse. Der Orientkrieg und der Verfassungsumsturz in Frankreich fesseln die allgemeine Aufmerksamkeit so ausschließlich, daß für die Kritik der wichtigsten Gesetze, mit welchen wir in Zukunft beglückt werden sollen, der Presse keine Minute Zeit bleibt. Kaum vergeht eine Woche, wo nicht ein neuer Gesetzentwurf auf der Bildfläche erscheint. So ist in den letzten Tagen plötzlich die beabsichtigte Abänderung des Reichsgesetzes über das Postwesen in Betreff der Zeitungsbeförderung gemeldet worden. Wir wollen versuchen, zur Charakteristik unserer productiven und reformbedürftigen Zeit ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit die Entwürfe aufzuzählen, die bestimmt sind, den Reichstag in der nächsten Session oder vielleicht erst in einer späteren zu beschäftigen. Zu dem schon erwähnten Reichspostgesetze kommen die Anwaltsordnung, Gesetze, betreffend die Regelung des Strafvollzuges, der Versorgung von Hinterbliebenen verstorbener Reichsbeamten, Gerichtskostengesetz, Versicherungsgesetz, Revision des Servis-Tarifs, Reform der Gewerbeordnung, Novelle zum Actiengesetz, Steuerreformen und die Abschlüsse der Handelsverträge, Casernirungsgesetz, Aenderungen des Viehseuchen-, Einquartierungs- und Unterstützungs-Wohnsitz-Gesetzes, das große Gesetz, betreffend den Erlaß eines allgemeinen Civilgesetzbuches, Militairstrafproceßordnung, Apothekergesetz, Leichenschaugesetz, abgesehen von anderen kleineren Gesetzen. Nicht minder zahlreich und wichtig ist die Anzahl der speciellen Gesetze für Preußen und die anderen Bundesstaaten, resp. deren Landtage. Auch hier ist der Speisenzettel, wie es scheint, ohne Ende. Dieses üppige Wuchern des Gesetzgebungskrautes kann unmöglich der Allgemeinheit förderlich sein. Weder die Zeitungen, noch das Publikum, das künftig unter diesen Gesetzen leben, noch die Behörden, welche sie anwenden sollen, finden Zeit, zu dieser chaotischen Zukunftsmusik Stellung zu nehmen. Was nützt alle Oeffentlichkeit der Parlamente, wenn so zahlreiche und tiefgreifende Gesetze mit Dampf durchgepeitscht werden, ohne daß eine öffentliche Meinung über diese Dinge sich nur annähernd hat bilden können?

Die von dem Congreß der Industriellen in Frankfurt beschlossene Petition um Schutz der deutschen Industrie soll dem Kaiser durch die ersten Vertreter der beiden zumeist geschädigten und bedeutendsten Industriezweige übergeben werden: den Kanonenkönig Krupp und den größten Spinnereibesitzer Deutschlands, Staub. Da der Congreß mit vollem Rechte behauptet, daß die auf die Zoll- und Handelsgesetzgebung einflußreichsten gesetzgeberischen Factoren viel zu wenig die thatsächlichen Verhältnisse der deutschen Industrie kennen und würdigen, so ist ein derartiges Anrufen der höchsten staatlichen Autorität im deutschen Reiche nur in der Ordnung. Man wendet sich eben einfach a male informato imperatore ad imperatorem melius informandum (von dem unausreichend berichteten an das eingehender zu orientirende Reichsoberhaupt). Der Kaiser besitzt so viel Wohlwollen für den vaterländischen Fleiß, daß er gewiß die Herren Krupp und Staub wohlwollend anhören und mit mehr als Versprechungen verabschieden wird.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, den 27. Juni. Die heut erschienene „Provinzial-Correspondenz" knüpft an die Mittheilung des französischen Senatsbeschlusses betreffs Auflösung der Kammer die Bemerkung, die weitere Entscheidung ist nun in die Hand des französischen Volkes gelegt, eine Entscheidung, wie sie von gleich großer und weittragender Bedeutung seit den Wahlen zur Nationalversammlung von Bordeaux nicht stattgefunden.

Petersburg, 27. Juni. (Officiell.) General Tergukasoff meldet aus Mazra vom gestrigen Tage: Am 21. wurden unsere Truppen bei Dajar von 20 Bataillonen, 12 Geschützen und 4500 Mann türkischer Reiterei angegriffen. Nach einem zehnstündigen Kampfe wurden die Türken zurückgeschlagen. Unser Verlust ist: 51 Soldaten und 15 Offiziere todt, 363 Soldaten verwundet. Obwohl unsere Stellung 5 Werst lang, wurde gegen den mit Uebermacht angreifenden Feind glänzend gekämpft und zeichnete sich unsere Artillerie besonders aus. Am 22. fand ein Scharmützel statt und wurde den Türken gestattet, ihre Leichen auf den von unseren Truppen besetzten Positionen zu sammeln. Bei Kars sind neue Batterien mit 36 Geschützen errichtet. Der Verlust vom 24. beträgt unsererseits 2 todt, 14 verwundet.

Locales und Sächsisches.

— Dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. baierischen und kgl. württembergischen Hofe, wirkl. geh. Rath und Kammerherrn von Fabrice, ist das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen und der Rittmeister und Intendanturrath Rudolph zur Disposition gestellt worden.

— Der Herr Staatsminister Dr. v. Gerber folgt im Laufe des Sommers einer Einladung der Universität Tübingen als Ehrengast zu deren Jubiläum. Seine Excellenz war vor Uebernahme der Professur in Leipzig 11 Jahre lang als Kanzler eine Zierde jener württembergischen Universität.

— In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten ward die angesetzte Wahl des 4. event. 5., 6., 7., 8., 9. und 10. besoldeten Rathsmitgliedes mittelst Stimmzettel (Stadtverordneter Advocat Krause beantragte Wahl durch Acclamation, welcher Stadtverordn. Schöne widersprach) dahin erledigt, daß ein Aufrücken der Räthe in die jedesmal höhere Stelle mit Ausnahme einer einzigen verfügt ward, so daß Stadtrath Teucher von der 5. in die vormals Kürsten'sche 4. Rathsstelle, Stadtrath Heubner von der 6. in die 5., Stadtrath Wünsch von der 7. in die 6., Stadtrath Kunze von der 8. in die 7., Stadtrath Hendel von der 9. in die 8., und Stadtrath Grabowski, mit Uebersprungung des Herrn Stadtraths Böttger, von der 11. in die 9. aufrücken, während Stadtrath Böttger die bisher innegehabte 10. Rathsstelle beibehält. Die Wahl in die noch unbesetzte 11. Rathsstelle wird erst später vorgenommen. —

— Bekanntlich ist der Leiter des hiesigen statistischen Bureaus, Herr Director Dr. Jannasch, nach Berlin berufen worden und scheidet derselbe demnach in nächster Zeit — wahrscheinlich am 1. August — aus seiner jetzigen Stellung aus. An Stelle desselben tritt ein Herr von Rohland, der in letzterer Zeit im statistischen Bureau in Berlin angestellt und vorher bei dem großherzogl. Hessischen statist. Bureau zu Darmstadt beschäftigt war. Derselbe erwarb sich bereits in Fachkreisen große Anerkennung durch eine wissenschaftliche Abhandlung über die Volkszählung in Gießen.

— Dem Vernehmen nach hat das Königl. Finanzministerium aus Anlaß der Bau-Vollendung der Schandau-Sebnitz-Neustadt-Dürr-Röhrsdorfer Staats-Eisenbahnstrecke, welche am 1. Juli d. J. ohne weitere Feierlichkeit dem öffentlichen Verkehre übergeben werden wird, dem bei dem Bau beschäftigt gewesenen Bau-Beamten-Personal die Abhaltung eines Festes bewilligt, welches in köstlicher Weise in einer Tags vorher stattfindenden Fahrt auf der neuen Bahnstrecke bestehen und mit einem Mittagsessen nebst anschließendem Ball im Hotel zum schwarzen Adler in Pirna endigen wird. Das Fest entbehrt jeden öffentlichen Charakters, da außer den Baubeamten nebst Frauen und Töchtern nur diejenigen Mitglieder und Beamten anderer Behörden und Verwaltungen, sowie diejenigen Personen daran Theil nehmen werden, welche in ihrer amtlichen Eigenschaft oder vermöge ihres Berufes mit der Bauverwaltung dienstlich und geschäftlich in Verbindung gestanden und hierdurch auch ihrerseits zur Bau-Vollendung beigetragen haben.

— Die Zeit des Friedens und der Ruhe, die das Edelwild in den letzten Monaten verlebt, läuft mit dem 1. Juli ab und der blutige Kampf ums Dasein beginnt. Von genanntem Tage an können Erl- und Damhirsche, Rehböcke und Wildenten wieder geschossen und auf den Markt gebracht werden. Die Schußzeit währt bis Ende Februar nächsten Jahres bei den Hirschen, bis Ende Januar bei den Rehböcken und bis 14. März nächsten Jahres bei den Wildenten. Daß Wildbraten gut schmeckt, dürfte Wenigen unbekannt sein, daß er aber auch sehr gesund, in mancher Hinsicht gesünder als jedes andere Fleisch ist, wird von sehr Vielen unbeachtet gelassen; wer es kann, esse ja von Zeit zu Zeit Wild.

— Aus der reichsrichterlichen Stadt. — Als eine Art Eldorado ist unser Leipzig abermals, als über die Begnadigung mit dem Reichsgericht entschieden wurde, gepriesen worden. Wenn man aber jetzt während des heißen Sommers gerade diejenigen Herren, die sich damals als auswärtige Verehrer Leipzigs bewährten, zu einigen Wochen Wohnungsplatzir in Leipzig verurtheilte, so würden sie mit Schrecken erkennen, daß man nirgends so ungesund leben kann, als hier in der fürchterlichen Staubwüste, wo man außerdem den Steuerzahlern noch zumuthet, eine Schlammfabrik als ordentliche Wasserleitung anzuerkennen. Unendliche Staubwolken umdüstern unser Dasein und verschärfen die Luftverschlechterung so sehr, daß auch die besten Lungen die Arbeit einstellen müssen. Sogar die Waldfrische im Rosenthale wird durch zugeschleppte (wörtlich!) Staubwirbel allen Luftschnappern verleidet. Zumal Sonntags, sobald die Völkerwanderung dahin begonnen, erkennen sich oft die nächsten Freunde beim Vorübergehen nicht mehr, weil zwischen ihnen Undurchsichtigkeit entstanden. Mit so eingeräuchterten Kehlen merken dann die Pilger kaum, daß ihnen in manchen Restaurationen das erbärmlichste Bier zum Staubfortspülen vorgesetzt wird. Doch nein, dieses edle Getränk war ja in allen Lokalblättern als ff. oder extrafein angekündigt, also zweifelt nur der böse Mensch an seiner Güte. Das Wonneleben im sommerlichen Leipzig ist aber auch in der Woche ein kostspieliges Vergnügen. Wehe der bescheidenen Hausfrau, die auf dem Naturalien- und Gemüsemarkt nicht mit den großen Köchinnen concurriren kann! Die enormen Preise der Gemüse, der Butter und der Fleischer lassen alle Hoffnung weit hinter sich. Leider haben sich auch die Versuche des Hausfrauenvereins bis jetzt als nutzlose Demonstration mit verschwindenden Erfolgen herausgestellt. Gerade in den Hauptsachen, also in der Lebensmittelfrage, ist es in Leipzig umgekehrt als in anderen Großstädten, wo noch die Lieferanten der Abnehmer wegen, die Bierwirthe der Gäste wegen da sind. Viele Bierwirthe dürfen ungestraft die kleinsten Seidel aus dickstem Glase beibehalten, weil ja ihre Consumenten nur ein Recht auf Versicherung der huldvollen Bierfässer besitzen, ebenso lassen es sich auch die Käufer von Lebensmitteln ruhig gefallen, daß die schlechten, verfälschten Waaren immer noch die theuersten Preise behalten. Auch der Häuserwucher mit seinem Reclamenschwindel feiert hier seine Orgien. Die miserabelsten Miethskasernen werden als herrliche, gesunde und elegante Paradiese ausgeboten. Zeigt sich auch nur die entfernteste Möglichkeit, daß das Reichsgericht vielleicht in die Nähe einer Straße kommen könnte, steigern die dortigen Hausbesitzer ihre Wohnungen gleich um 50 Procent. Bedrängte Beamtenfamilien müssen ins Land der Proletarier, nach Reudnitz, Anger ꝛc. auswandern. Wird auch die Rose der Gemüthlichkeit immer mehr durch Sorgen und üble Zustände getrübt, so bleiben die Leipziger doch stets der festen Ueberzeugung, daß hier Alles aufs Beste bestellt und nirgends Besseres zu finden sei. Wenn ihnen auch die Lokalblätter durch Hinweis auf die crasse Entsittlichung der Masse, auf Rohheiten und Drohungen der schlimmsten Art die Mahnung zum Nachdenken predigen, sie bleiben dennoch unanfechtbar. Höchst unheimlich dringt die Socialdemokratie immer siegreicher vor und stellt sich immer trotziger den Besitzenden gegenüber, ja sie fühlt sich überall als Zukunftsherrscherin der Stadt. Die Hausbettler drohen mit Fäusten, wenn sie abgewiesen werden, stemmen den Fuß zwischen die Thür, sobald Dienstmädchen durch Aengstlichkeit verrathen, daß sie allein sind, reißen Klingelzüge in der Wuth herab und erschrecken die Kinder. Die entsetzlichste Rohheit offenbart sich Tags und Nachts in beständigen Mißhandlungen der Schutzleute und friedlicher Nachtwanderer. Die Petroleumgeister werden durch das „Vorwärts" immer mehr vorwärts gedrängt und gefährlicher, bis sie den tollsten Communismus ins Werk zu setzen versuchen werden. Die Bier- und Schnapsorgien zum Johannistage in Vorstadtgärten oder sonstwo sind nur Vorspiele der Communeschwelgereien, die ja kommen müssen. „Wozu sollen wir darben und sparen? Der große Kladderadatsch der Theilung gleicht Alles aus. Was können die weichlichen Pfeffersäcke gegen uns thun, wenn's losgeht?" — Ist das auch Wahnsinn, so hat er doch wenigstens — Willen. Wie willenlos und unmuthig dagegen schauen die von Verlust zu Verlusten kommenden Vertreter des Handels in die Zukunft. Ihnen kann die endliche Verwirklichung des Siegesdenkmals keine Freude, wohl aber Sorge machen, denn Steuer-Erhöhung ist die unausbleibliche Folge. Die Socialdemokraten dagegen höhnen ganz laut, daß der baldige Krieg alle Siegesdenkmale beseitigen würde. Trotzdem zieht der Philister, dem es noch gut geht, noch immer dieselbe Schlafmütze über die Ohren. Was hat's für Noth, solange es noch Speckkuchen, Allerlei, Schlachtfeste, Italienische Nächte, Concerte, Theater und andere Amüsements giebt? Was scheeren ihn die Socialdemokraten? Gegen diese helfen ja die Soldaten und Kanonen! „Unser" Bismarck wird es schon machen, daß es nicht so weit kommt!

— Der Kampf gegen die leidigen Schleppen unserer Damen wird nicht nur in Wort und Schrift geführt, auch mit Bildern, mit Karrikaturen zieht man dem Unding zu Leibe. Abgesehen davon, daß wenigstens Das erreicht, daß nur zweideutige Frauenzimmer jetzt noch Schleppen tragen, hat man neuerlich den Bau der langschwänzigen Kleider so construirt, daß die Trägerinnen das rückwärtige Ende ihrer Robe mit der Hand aufnehmen und so schleppen können. In den Kunsthandlungen von Wohlrab, Schloßstraße, und Gilbert, Seestraße, ist jetzt ein Spottbild zu sehen (componirt und lithographirt von Julius Pauli hier), welches mehrere Straßenkehrer zeigt, welche mit Schleppenträgerinnen mit Händedruck und Umarmung innige Freundschaft schließen, und zwar vor dem Gasthause „zur schmutzigen Schleppe und zum geistigen Fortschritt". Unter dem Bilde stehen die freilich nicht eben höflichen Worte: „Fürwahr, Euch ist es gelungen, habt Beien und Herzen bezwungen. Trotz all' dem Gespötte, Neid, Hader und Streit sind jetzt wir vereinigt — o goldene Zeit! Und wollen zugleich vor der Welt es bekennen, daß wir von nun an Gellegen uns nennen." Derb ist das, aber treffend!

— Gestern Morgen wurde auf dem Trinitatiskirchhofe jener Gardereiter begraben, welcher sich im Militär-Arresthause durch Erhängen mittelst seines Hosenträgers den Tod gegeben hatte. Der unglückliche junge Mann, Sohn hiesiger sehr geachteter Eltern, war sonst brav und gut und hatte sich lediglich durch verschiedene Frauenzimmer-Tändeleien zu dem leichtsinnigen Schritte der Desertion hinreißen lassen, wofür ihm harte Strafe drohte. Beim Begräbniß gab sich viel Theilnahme seiner Kameraden und Freunde kund, wie denn seinem letzten Gange auch der priesterliche Segen nicht fehlte.

— Wohlthat oder nicht? Bei der Explosion und dem folgenden Brande auf der Kreuzstraße war es dem Lehrling des dortselbst wohnenden Tapezierers Wendel nur möglich, mit Hemd und Beinkleid versehen, sich zu retten. Sowohl für diesen als die übrigen Calamitosen trat die hiesige Armenversorgungsbehörde hilfreich ein und besagter Lehrling erhielt zu gerettetem Hemd und Beinkleid — ein Paar Stiefeln. Obwohl selbe dem Lehrling zu eng waren, so freute sich derselbe doch, hiermit bedacht worden zu sein. Aber was geschah? Unterm 14. Juni erhielt der in Loschwitz wohnende Vater des kleinen Calamitosen eine Zufertigung des Gemeindevorstandes, daß er innerhalb acht